

¹⁸ *Vatican says it does not owe Darwin an apology*, in: New Scientist Staff und Reuters Online, 17. September 2008.

¹⁹ Dan Jones, *Immoral advances: Is science out of control?*, in: New Scientist, Nr. 2690, 9. Januar 2009.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Jayapaul
Azariah

Eine Reflexion zum Weltjugendtag 2008

... von einer Pilgerin aus der Erzdiözese Brisbane,
Australien

Jill Gowdie

Ich schreibe diese Reflexion als Teilnehmerin am Weltjugendtag, nicht als bloße Beobachterin. Und ich schreibe sie aufgrund meiner Beteiligung als Mentorin von 25 jungen Mitarbeitern aus unseren Schulen und Gemeindezentren. Ich schreibe auch als Mutter, deren 13-jähriger Sohn seinen Vater und mich begleitet hat und der seine Zeit zum Teil mit uns und zum anderen Teil mit einer großen Gruppe aus Italien, der er sich angeschlossen hatte (und mit der auch jetzt noch Verbindung hält!), verbracht hat.

Aufgrund der vielfältigen Zugangspunkte zu dieser besonderen Erfahrung habe ich mich entschlossen, bei der Interpretation meiner Erfahrung eine Methode anzuwenden, wie man sie auch anwendet, wenn man bei der Bibellesung nach den verschiedenen Schichten des Schriftsinns fragt, und ich biete diese Überlegungen nur an, um Sie anzuregen, bei ihren eigenen Überlegungen von Ihren persönlichen Voraussetzungen in Beziehung zum Weltjugendtag 2008 auszugehen.

Im Literalsinn betrachtet

Oder: Was hat sich, oberflächlich gesehen, ereignet?

Um es ganz einfach zu sagen: Die weltweite katholische Glaubensgemeinschaft wurde zunächst informiert und ermutigt, eine Versammlung junger Menschen aus aller Welt vorzubereiten, die im Juli 2008 in Sydney, Australien, stattfinden sollte. In Brisbane wurde drei Jahre vorher ein besonderes Vorbereitungskomitee gebildet, das sich erstens der von Übersee kommenden Pilger annehmen sollte,

die sich zunächst hier aufhalten und dann nach Sydney reisen sollten; und zweitens sollte es die Aktivitäten unserer Erzdiözese koordinieren, besonders die sogenannten „Tage in der Diözese“. In Sydney begann zu gleicher Zeit eine noch fieberhaftere Aktivität. In allen Städten an der Ostküste Australiens wurden, um Subventionen und logistische Unterstützung rund um den Weltjugendtag und während der Zeit der Vor- und Nacharbeit zu erhalten, Verhandlungen mit Regierungsstellen aufgenommen.

In unserer Erzdiözese machten alle Ordinariatsabteilungen mobil, um diesem Ereignis vorrangige Unterstützung zukommen zu lassen, was Folgen hatte für die kärglichen finanziellen Mittel der Arbeitsstellen der Diözese, die dadurch noch mehr als sonst strapaziert wurden. Eine Neuplanung der Schwerpunkte der Arbeit im Dienst für junge Menschen richtete sich mehr auf die langfristigen Strategien aus als auf das Ereignis des Weltjugendtages selbst, weil sie darauf zielte, mögliche Aktivitäten für die Zukunft zu planen. Pfarrgemeinden und Schulen luden Schüler und Jugendgruppen ein zu lernen, worum es bei den Pilgerfahrten und der praktischen Vorbereitung der Versammlung in Sydney ging. Das Problem der für die Organisation aller Aktivitäten und die Pilgergruppen sowie die Logistik eines solch riesigen Unternehmens erforderlichen Finanzmittel wog schwer für alle damit Befassten. Dazu kam noch, dass es Befürchtungen gab, wir könnten zum Ziel für Angriffe von Terroristen werden, und deswegen wurden verschärfte Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen.

Ungeachtet all dieser Probleme wurden die erforderlichen Energien aufgebracht, und die Vorbereitungen liefen sehr gut. Dann fanden die „Tage in den Diözesen“ statt, und in Brisbane gelangen sie wunderbar. Die Pilgerfahrt nach Sydney und das große Ereignis des dort stattfindenden Weltjugendtags verlief ohne Zwischenfälle und wurde von der Bevölkerung der Stadt im allgemeinen positiv und von den Pilgern sogar begeistert aufgenommen. Sie zogen in hellen Scharen in Sydney ein, ließen ihre Fahnen flattern, waren zu Fuß überall unterwegs, füllten Eisenbahnzüge, Busse und Fähren, wobei sie, wenn sie warten mussten, enorme Geduld und guten Willen zeigten. Die Polizei und die Armee waren überwältigt von der friedlichen Stimmung, die dazu führte, dass es während der Woche des Weltjugendtages bei Eisenbahnzügen und Bussen keinerlei Unfälle gab - etwas, was es in Sydney noch nie gegeben hatte.

Die Art der katechetischen Veranstaltungen, die Eucharistiefiern und die Gebetsversammlungen waren aussagekräftig und gut besucht. Einige der wichtigsten Stimmführer der kirchlichen Hierarchie Australiens riefen zu einer neuen Ära vermehrter Berufungen zum kirchlichen Dienst auf. Der Papst selbst schien, je weiter die Tage fortschritten, von seinen Erfahrungen bewegt zu sein. Bilder von Bischöfen und jungen Menschen füllten die Zeitungen und die Fernsehsendungen. Der Weltjugendtag wurde ganz allgemein als ein großer Erfolg betrachtet.

Das Ereignis, in christologischem Sinn betrachtet Oder: Was haben wir hier von Jesus begriffen, das uns gezeigt hat, wie wir in vollere Sinne menschlich werden können?

In der Folge dieser Ereignisse gab sich das Antlitz Jesu selbst zu erkennen. Eine der Weisen (übrigens die am meisten fotografierte), wie sich das Antlitz Jesu zeigte, war, wie es sich darstellte in der Körperschaft der Kleriker und Ordensleute (Papst, Bischöfe, Priester und Ordensmänner und Ordensfrauen), alle schon, wenn man es so sehen möchte, durch ihre einheitliche Kleidung dazu angetan, die Gegenwart Jesu darzustellen. Jesus aber war jedenfalls zumindest genauso kraftvoll in den Gesichtern der jungen Leute gegenwärtig, die so offen waren und alle akzeptierten, denen sie begegneten, und gegenwärtig war er auch in den Gefährtinnen und Gefährten, die ihnen zu Diensten waren, also in der größeren Gruppe, in denen sie den Leib Christi erfuhren. Ich erlebte das im Kreis der jungen Leute, die einander doch alle noch fremd waren, die aber spontan miteinander in ihre Lieder einstimmten. Ich erlebte es, als ich sah, wie kleine Gruppen überall beieinander saßen, wo sie ein Plätzchen fanden, als Australier einem Pilger zuhörten, den sie gerade getroffen hatten und der nun von der unglaublichen und schmerzvollen Realität seines Lebens sprach, und als sie ihm voller Mitleid in die Augen blickten. Ich erlebte es, als einer unserer Bischöfe die Geschichte von seiner Reise zu den Ureinwohnern unseres Landes erzählte. Ich erlebte es, als ein australisches Mädchen in seinen alten Jeans mit einem europäischen Priester in klerikalem Schwarz voller Freude die Straße entlang tanzte. Ich erlebte es, als ich sah, wie zwei junge Männer sich irgendwo miteinander zum Essen niedersetzten und nachts drei Obdachlosen zuhörten. Ich las es aus dem strahlenden Gesicht meines Sohnes, der sich einer großen Schar von Italienern angeschlossen hatte, die er während der „Tage der Diözese“ in Brisbane kennengelernt hatte, und ich wurde mir bewusst, dass sein Herz mit dem gleichen Feuer schlug wie das ihre. Ich erlebte es, als ich sah, wie eine barfüßige kleine Frau aus einem der Stämme der Ureinwohner unseres Landes von offiziellen kirchlichen Würdenträgern auf ein Podium geholt wurde und mit ihrer Geschichte vom Heiligen Geist tausende Zuhörer in ihren Bann schlug.

Das Bild, das die Evangelien von Jesus zeichnen, und die Früchte des Heiligen Geistes waren so spürbar, dass man sie fast mit Händen greifen konnte. Liebe, Vergebungsbereitschaft, Mitleid, Freude, Frieden, dies alles leuchtete in den

Die Autorin

Jill Gowdie, verheiratet und Mutter von vier Kindern, ist im Ordinariat der Erzdiözese Brisbane Leiterin der Abteilung Katholische Erziehung, Evangelisierung und spirituelle Bildung. Die Erzdiözese hat in diesen Bereich mehr als 9500 Mitarbeiter und unterhält 155 Primär- und Sekundärschulen sowie Schulen für Schüler von 5 bis 17 Jahren. Gowdie arbeitet an der Australischen katholischen Universität (ACU) an einer Dissertation über zeitgemäße Zugänge zu spiritueller Bildung. Anschrift: GPO Box 1201, Brisbane 4001 Qld, Australien. E-Mail: jgowdie@bne.catholic.edu.au.

Pilgern auf und sprang auch auf die Menschen im Umkreis über. Die Verwandlung der Einwohner von Sydney - und auch des Papstes - war mit Händen zu greifen. Aus den Leuten von Sydney, die zunächst argwöhnische oder gar feindselige Beobachter des Weltjugendtages mitsamt den Zumutungen für ihr Alltagsleben waren, die das alles über sich ergehen ließen, wurden schließlich lächelnde, ja eifrige und gesprächige Helfer, da sie von der reinen Freude und der Offenheit dieser Woge junger Menschen mitgerissen wurden. Selbst der Papst, der zunächst mit einer leicht vorsichtigen und reservierten Miene zugeschaut hatte, schien sich zu verändern, da er an den letzten Tagen der Woche viel offener und freundlich lächelnd an dem Geschehen teilnahm. Auch er wurde von der mächtigen Ausstrahlung dieser jungen Menschen mitgerissen. Dieses Empfinden menschlicher Verbundenheit und wirklicher Gemeinschaft ist die Frucht des Geistes Jesu, eines Menschseins, das so auf die Wellenlänge Gottes gestimmt ist, dass alle Beziehungen um uns herum verändert wurden.

Das Ereignis, in mystischem Sinn betrachtet Oder: Was lernen wir daraus über das Herz Gottes und die vom Heiligen Geist ausgelöste Bewegung?

Wir erkennen aufs Neue, worum es bei geistlicher Gemeinschaft im Innersten geht: zu lernen, wer wir sind, wenn wir einander wahrnehmen, indem die einen sich mit den Augen der anderen anschauen lassen; dass wir am besten Jesus in seinen Fußspuren nachfolgen, wenn wir einander dort begegnen, wo wir tatsächlich sind und nicht dort, wo man uns vermutet; dass es ein kraftvoller, respektvoller und umgestaltender Akt menschlicher Solidarität und ein sicherer Weg zum Herzen Gottes ist, wenn die einen zuhören, wenn die anderen ihre Geschichten erzählen. Wieder einmal habe ich mich an Karl Rahners Weckruf erinnert, wonach die Kirche der Zukunft mystisch sein wird oder Gefahr laufen wird, gar nicht mehr zu sein. In meiner Arbeit und meiner Erfahrung kommt die Wahrheit dieser Worte immer wieder zum Klingen, und der Weltjugendtag 2008 hat bestätigt, dass dieses Urteil realistisch ist.

Wir begreifen heute von neuem, dass der Geist Gottes weht, wo er will. Der größte Erfolg des Weltjugendtages kann daher nicht mit der klerikalen Messlatte gemessen werden. Dies war ein tiefgehender Energiefluss, der nicht aufzuhalten ist. Es war auch kein bloßer Begeisterungstaumel allzu vieler junger Menschen, die in einen Rauschzustand geraten wären. Es war vielmehr ein außerordentliches Empfinden der Einigkeit, das unterschwellig, unabhängig vom Veranstaltungsprogramm wirksam wurde und am besten in tausenden ungefilmter Augenblicke sichtbar wurde. Es handelt sich hier um Lebenszeichen, die eher trotz allen Bemühungen, Zäune zu errichten, etwas zu formen und aufzuzwingen, aufblühen; hier entwickelt sich etwas im Untergrund und jenseits allen respektvollen Festhaltens am derzeit herrschenden kirchenamtlichen Selbstverständnis.

Und wir erkennen in all dem die mystische Wirklichkeit von Gottes Liebe. Eine Gemeinschaft, die wahrhaftig und ehrlich ist und alles beiseite räumt, was ihr im Weg steht. Dies war für mich die nicht erzählte Geschichte des Weltjugendtages. Und es bedeutete, dass ungeachtet einiger sehr beunruhigender Konfrontationen mit Klerikern von Übersee mein Empfinden von Hoffnung und Freude an der Zukunft der Kirche stärker war denn je zuvor.

Umgestaltende Aktion

Oder: Welche Veränderungen sind gefordert, wenn wir uns für die Welt engagieren wollen?

Abgereist bin ich in einem Bewusstsein des Vertrauens in den Heiligen Geist. So wie Sara lachte, als sie von den überraschenden Möglichkeiten Gottes erfuhr, so lache auch ich. Ich bin abgereist in einem Gefühl des Stolzes und in dem festen Vertrauen, dass der Dienst der Kirche für die katholische Erziehung bei unseren jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in guten Händen ist. Sie eine ganze Woche lang auf der Reise ihrer persönlichen Glaubenserfahrungen begleiten zu dürfen, war für mich ein großes Privileg. Sie werden die Frohe Botschaft kraftvoll und mit allem, was sie sind, leben. Und sie haben schon damit begonnen!

Ich bin abgereist mit dem Bewusstsein, dass junge Menschen wirklich die Hoffnung der Welt sind.

Diese Einsichten befreien uns von dem belastenden Gefühl der Verantwortung für die Zukunft und das Leben der Kirche, das so viele von uns niederdrückt. Es ist gut, daran erinnert zu werden, dass es niemals nur auf uns ankommt. Wie unsere keltischen Vorfahren wussten, ist Gott gegenwärtig, ob gebeten oder ungebeten.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht